

INSEKTENSTERBEN: VOLKSWIRTSCHAFTLICHER MILLIARDENSCHADEN DROHT

Von Rüdiger Kahlke

Experten einig: Intensive Landwirtschaft als Hauptursache – Nur Blühstreifen reichen nicht aus

Blauer Himmel, laues Lüftchen. Dazu ein Stück Erdbeertorte auf der Terrasse. Das Ganze untermalt von einem sonoren Summen in blühenden Beeten und Sträuchern. Blauen Himmel gibt es – manchmal. Erdbeertorte auch. Aber: Das Konzert schwirrender Insekten ist abgeebbt. Das Schlagwort: Insektensterben. Man kann es achselzuckend hinnehmen. Andere finden es alarmierend. Was zunächst als „Bienensterben“ die Runde machte, hat längst weitere Kreise gezogen. Im Herbst 2017 ließ eine Studie aufforchen. Krefelder Insektenforscher hatten festgestellt, dass die Anzahl der Insekten seit 1990 um 76 Prozent abgenommen hat. Noch stärker war der Rückgang im Sommer, obwohl gerade zu dieser Zeit die Populationen am größten sein müssten. Als alarmierend galt, dass die ehrenamtlichen Forscher ihre Untersuchungen in Schutzgebieten durchgeführt hatten, also dort, wo die Lebensbedingungen besonders günstig sein sollten.

Fachleute sind sich einig: Verschwinden die kleinen Krabber, droht ein großer Öko-Gau. „Ohne drastische Wechsel in der Siedlungsplanung, bei der Mobilität, in der Landwirtschaft und beim Klimaschutz wird wohl sehr bald so mancher kleine Helfer mit sechs Beinen ausgestorben sein, mit Folgen, die wir heute noch gar nicht abschätzen können.“, sagt Klaus Brunsmeier, Leiter des Zentrums für Naturschutz und Kulturlandschaftspflege an der Heesfelder Mühle in Halver.

Imker müssen zufüttern

Die Gründe für das Insektensterben sind vielfältig, so Hans Obergruber, Leiter des Naturschutzzentrums Märkischer Kreis. Durch eine Intensivierung der Landwirtschaft sind Brachflächen und Feldraine verloren gegangen. Sie boten mit ihren Wildblumen den Insekten Nahrung. „Diese Sonderstandorte verschwinden“, so Obergruber und verweist auf Überschwemmungs-

gebiete, die es kaum noch gebe. Er spricht von einer „Uniformierung der Landschaft“, die zum Artensterben beitrage. Durch Gülleimporte werde die jahrhundertealte Kreislaufwirtschaft durchbrochen. Und dann ist da noch die Chemie. Spritzmittel gegen „Unkräuter“ und Pflanzenschutzmittel treffen eben nicht nur vermeintliche Schädlinge sondern auch Schmetterlinge, Hummeln, Bienen oder Mücken, die alle ihren Stellenwert im Ökosystem haben. Für Obergruber ist es der Mix verschiedener Faktoren, der die Insekten sterben lässt.

Monokulturen wie Raps oder Mais verringern das Nahrungsangebot. Margot Ihne, Vorsitzende des Imkervereins Halver-Schalksmühle, hat noch nicht festgestellt, dass die Erträge der Imker rückläufig sind, weiß aber von anderen, dass sie zwischen „Raps- und Lindenblüte zufüttern, weil es sonst nichts gibt“. Probleme sieht sie somit auch eher für „viele wildlebende Insekten, die keine Nahrung und Unterschlupf mehr finden.“ „Es



gibt weniger Wege, die noch von Wildblumen gesäumt sind“, hat Gudrun Barth, Sprecherin des BUND in Kierspe, beobachtet. Sie plädiert für „mehr Vielfalt in den Gärten. Das hilft den Insekten in den verschiedenen Entwicklungsstadien“, ist sie überzeugt. Der BUND will das Insektensterben beim Stadtfest in Kierspe thematisieren.

Gemeinsame Aktion in Halver

Bereits im März hatte der Baumverein in Halver die Initiative „Halver blüht auf“ gestartet, um Insekten bessere Lebensbedingungen zu bieten. „Jeder will etwas machen, aber keiner organisiert etwas“, sagt Martin Halbrügge. Nach gut besuchten Info-Veranstaltungen des Vereins wurde das Thema auf die politische Tagesordnung gesetzt. Der Facharbeitskreis Energie und Umwelt diskutierte öffentlich, wie dem Insektensterben begegnet werden kann. Kommune, Vereine und Landwirte beteiligen sich an der Aktion. Der Landwirtschaftliche Ortsverein hat medienwirksam angekündigt rund um Halver einen Kilometer Blühstreifen mit 1,5 Metern Breite anzulegen.

Angesichts der Flächen für Mais und Raps kaum mehr als eine Alibi-Aktion. „Aber ein Anfang. Gut, dass alle mit dem, was sie können, mitmachen“, meint Halbrügge. Bio-Bauer Hennig Wolf aus Oberbrügge plant mit 1,5 Hektar gleich das zehnfache dieser Fläche mit einer vom BUND empfohlenen Wildblumenmischung einzusäen. Er ist überzeugt, dass weniger Insekten auch geringeren Ertrag bedeuten. Volker Grüber, der Bio-Weihnachtsbäume anbaut, hat sich dem Netzwerk Blühende Landschaften angeschlossen und bietet in Halverscheid auf 3600 Quadratmetern Bienen und anderen Insekten einen bunt gedeckten Tisch mit Wildblumen. Die Stadt hat eigene Flächen für die Aussaat von Wildblumen angeboten, freut sich Halbrügge.

Brunsmeyer sieht das als richtigen Ansatz: „Wenn wir Wirkung erzielen wollen, braucht es Fläche. Wir machen keine Blühstreifen, sondern ganze Ackerflächen“, beschreibt er die extensive Landwirtschaft im Hälvertal. „Wichtig ist auch mal ein Kuhschiss auf der Wiese“, sagt er. Auch der biete Lebensraum für Insekten.

Das Problem wird nicht überall so gesehen und gemeinsam angegangen. Als der Ortsverband der Grünen in Meinerzhagen auf einer Streuobstwiese am Ortseingang einen Blühstreifen angelegen wollte, waren einige Hürden zu nehmen. Erst ein Ratsbeschluss machte den Weg frei. Sollte der Versuch erfolgreich sein, sollen in Zusammenarbeit mit dem städtischen Bauhof weitere Flächen mit Wildblumen eingesät werden. Für Hal-

brügge ist klar, dass private Initiativen das nicht, wie bisher, aus eigener Kasse leisten können.



„Bei EU-Fördermitteln umsteuern“

Wissenschaftler sehen diese Goodwill-Aktionen differenziert (s. Interview). Für sie kommt es darauf an, nachhaltig die Lebensräume vor allem für seltenere Arten zu schaffen und zu erhalten. Für Brunsmeier sind die regionalen Aktivitäten ein Ansatz, aber keine Lösung. Er sieht sie mehr als Alibi, um von der flächenintensiven Bewirtschaftung abzulenken. Die macht auch die Präsidentin des Bundesamtes für Naturschutz als Hauptursache für den Insekten-Rückgang aus, der in allen Studien belegt sei. Dazu kommen Überdüngung, ausgeräumte Landschaften, zu viel Pflanzenschutzmittel und die zunehmende künstliche Beleuchtung, die nachts Insekten anzieht, wird Beate Jessel zitiert.

Die Chefin des Bundesamtes fordert demnach, staatliche Subventionen nur zu zahlen, wenn sie für naturschonendes Wirtschaften fließen. Die gesellschaftliche Leistung der Landwirte und der Aufwand für den Naturschutz müssten aufgestockt werden, meint auch Praktiker Klaus Brunsmeier. Die Weichen könnten im Finanzplan der EU ab 2021 gestellt werden. – Experten befürchten, dass sie wieder in die falsche Richtung führen. So solle weiter nach bestellter Fläche statt nach Kriterien des Naturschutzes gefördert werden.

Auch wenn die heimischen Imker noch keine negativen Auswirkungen spüren, allein die Bestäubungsleistung der Insekten hat in Deutschland einen volkswirtschaftlichen Wert von mehr als einer Milliarde Euro jährlich, schätzt das Bundesamt für Naturschutz. Die Erträge würden „ohne eine Bestäubung durch Insekten dramatisch zurückgehen“, mahnt Präsidentin Beate Jessel. So wird letztlich Wirtschaftlichkeit zum Argument für Artenschutz.

Mehr zum Thema:

www.bfn.de,

(Bundesamt für Naturschutz, Pressemitteilungen)

www.bluehende-Landschaft.de

(Netzwerk mit Tipps, selbst aktiv zu werden)

www.mellifera.de

(Verein, der sich für die Lebensräume von Bienen/Insekten einsetzt)

<https://br.de/s/3R90ES0>

(Guter Überblick zum Thema „Aussterbende Insekten“)